

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 89.

Freitag, den 30. März.

1838.

Bekanntmachung.

Es soll der dormalen noch unausgefüllte Theil des Stadtgrabens vom Neukirchhofe bis zur Barfußmühle, welcher circa 15000 Cubf. ellen Erde erfordert, ausgefüllt werden und wird zur Uebernahme und Einfüllung dieses Erdtransports an den Mindestfordernden ein Licitationstermin auf

Montag, den 5. April, 11 Uhr Vormittags,

in der Einnahmestube abgehalten werden, woselbst auch die speciellen Bedingungen zuvor einzusehen sind.

Leipzig, den 28. März 1838.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Geschichtlicher Rückblick.

Unter diesem Titel enthält Nr. 83 des Allgemeinen Anzeigers der Deutschen folgendes Interessante:

Als der Fürst von Hardenberg 1821 zu Frankfurt bei seiner Durchreise an der Tafel des Fürsten von Taxis war, erzählte er, daß er von Rom komme, wo er mit Sr. päpstl. Heiligkeit in vier Tagen das neue Concordat für die Katholiken der preuss. Staaten glücklich abgeschlossen habe. Auf die Frage des Fürsten von Taxis: wie Sr. Durchlaucht ein so wichtiges Geschäft in so kurzer Zeit beendigen konnte? gab der Fürst von Hardenberg die merkwürdige Antwort: „Wenn man redlich zu Werke geht und guten Willen hat, ist mit Rom leicht zu unterhandeln, und man beendigt in vier Tagen ohne Schwierigkeit, was Andere in vier Jahren noch nicht ins Reine gebracht haben. Ich ging zum Papste und sagte ihm offen und cordial: Heiligster Vater! Mein König hat mich abgeschickt, um über die kirchlichen Angelegenheiten seiner katholischen Unterthanen mit ihrem Oberhaupte zu unterhandeln. Mein König will seine katholischen Unterthanen so behandeln, daß sie es nicht fühlen, einen protestantischen Landesherrn zu haben. Hier ist die Dotation der neuen erzbischöflichen und bischöflichen Sitze, Capitel und Seminarien &c. Dies giebt der Staat. Alles Kirchliche und Geistliche anzuordnen, überläßt mein König unbedingt Eurer Heiligkeit.“

Der Fürst setzte noch hinzu: „Die zwei Erzbischöfe und drei Bischöfe sind vom Papste ernannt, und ich zweifle nicht, daß sie von meinem Könige genehmigt werden, da sie genommen sind aus der Zahl jener Personen, welche der König und die katholische Geistlichkeit des Landes schon selbst gewünscht und dem Papste vorgeschlagen haben.“ — Der Fürst ergoß sich in große und herzliche Lobeserhebungen des h. Vaters. „Ich habe, sagte er, zwei Mal von diesem ehrwürdigen Greise den Segen erhalten und es war mir, als fühle ich beide Male neue Kraft und Stärke in mich gegossen.“

Wenn dies Alles wirklich so war, wie es der „Katholik“ berichtet hat, so verkannte der Fürst von Hardenberg den Geist der römischen Curie und ahnete nicht, was aus so unbedingten Bewilligungen erfolgen würde, was jetzt nach zwölf Jahren in Cöln wirklich erfolgt ist. Wußte denn der Fürst von Hardenberg nicht, daß der erste König von Preußen — des Papstes Clemens XI. Markgraf von Brandenburg! — auch schon einmal einen Religionsstreit in Cöln gehabt hat?

Der preuss. Resident bei der Stadt Cöln, von Dieß, hielt nämlich dort in seinem Hause einen Privatgottesdienst, was doch dem Gesandten der protestantischen Mächte auch in ganz katholischen Staaten unbedenklich verstatet wird. Der Papst hatte dies aber kaum durch seinen Nuntius erfahren, als er durch ein Breve den Cölner Magistrat aufforderte, sich dieser „eindringenden Ketzerei“

zu widersetzen. Der Nuntius protestirte gegen dieses in der Stadt Cöln „unerhörte und ganz incivile“ Betragen; und die Geistlichkeit, vom Nuntius unterstützt, predigte in allen Kirchen gegen diese Neuerung und erhitzte den fanatischen Pöbel so sehr, daß dem preuss. Residenten die Fenster eingeworfen wurden. Der preuss. Hof ließ dagegen einige Cölner Schiffe zu Wesel mit Arrest belegen, bis die Stadt Cöln versprach, durch eine Deputation den König um Verzeihung zu bitten, worauf dann auch der König mit Vorbehalt seines Rechtes versprach, sich des Gottesdienstes der in der Stadt liegenden Kreisgarnison zu bedienen. Nun trat aber der päpstliche Nuntius auf, erklärte diesen mit der „verdammten Secte (damnata secta)“ geschlossenen Vergleich für null und nichtig und sprach dem Magistrat davon los. Und der Papst erließ unterm 15. Februar 1709 ein Breve an den Nuntius, worin er sehr darüber klagte, daß der Magistrat in Cöln seine alte Frömmigkeit vergessen und einen Religionsvergleich mit der „verdammten Secte“ geschlossen habe. Der König von Preußen zeigte diese „unerhörte Impertinenz“ des Nuntius dem Corpus Evangelicorum in Regensburg an und verlangte, daß der Nuntius für seine Frechheit aus dem Reiche geschafft würde. Dabei scheint es aber geblieben zu sein.

Dies erfuhr und that der kaiserliche König Friedrich I. von Preußen. Und was erfuhr und that sein Enkel, König Friedrich II. von Preußen? Als er dem Papste zum Vergerniß Schlessien eroberte, befohl er dem Cardinalbischof, Grafen von Sinzendorf in Breslau, sich mit Rom in keinen vertrauten Briefwechsel einzulassen. Der Bischof, als Vasall des Papstes, meinte doch, diesem mehr Gehorsam schuldig zu sein, als dem Landesherrn, und achtete des Königs Befehl nicht, sondern unterhielt geheime Einverständnisse mit Rom. Da ließ ihn der König durch ein Commando Husaren nach Berlin abholen und verordnete, daß Streitigkeiten und Dispenzen, für welche früher so viel Geld nach Rom gegangen war, im Lande erledigt werden sollten. Der Bischof mußte gehorchen, und weil alle Vorstellungen fruchtlos geblieben waren und auch die Kaiserin Maria Theresia sich der päpstlichen Einkünfte nicht annehmen wollte, so sah der h. Vater (Benedict XIV.) keinen andern Ausweg mehr, als daß er „sua et sancti Petri auctoritate“ den Cardinalbischof Sinzendorf zu seinem Generalvicar ernannte.

Und was that der katholische Kaiser Joseph II. in Wien in einem ähnlichen Falle? Im Jahre 1782 verordnete der Kaiser etwas in geistlichen Sachen, was der Cardinal Graf von Migazzi, als Erzbischof von Wien, dem Seelenwohl seiner Gemeinde für gefährlich hielt und daher nicht bewilligen wollte. Da gab der Kaiser ohne Weiteres den Befehl, des Erzbischofs „Temporalien zu sperren“, d. h. seine zeitlichen Einkünfte nicht auszuzahlen zu lassen. Sogleich war die Einwilligung da, ohne daß dadurch eine einzige Seele gefährdet wurde!

Verantwortl. Redacteur: Dr. Bretschel.